

Predigt über Jesaja 5,1-7 Reminiszere 25. 2. 2018

„Gottesdienst Anders“ zum Thema „Alter ego - Die andere Stimme in mir“

Erlaubt, dass ich singe von meinem Freund, das Lied meines lieben Freundes von seinem Weinberg: Mein Freund hatte einen Weinberg, an steiler Höhe, überaus fruchtbar. Und er grub ihn um und befreite ihn von Steinen, und er bepflanzte ihn mit edlen Reben, und in seiner Mitte baute er einen Turm, und auch eine Kelter schlug er darin aus. Und so hoffte er, dass er Trauben trage, doch er brachte stinkende Fäulnis hervor.

Und nun, Bewohner von Jerusalem und Männer aus Juda, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg. Was bliebe noch zu tun für meinen Weinberg, das ich nicht getan hätte? Wie konnte ich hoffen, er würde Trauben tragen - stinkende Fäulnis hat er hervorgebracht!

Und nun erlaubt, dass ich euch wissen lasse, was ich mit meinem Weinberg mache: Seine Hecke ausreißen, dann soll er kahl gefressen werden; seinen Zaun einreißen, dann soll er zertreten werden. Und ich habe ihn zur Verwüstung freigegeben, er wird nicht geschneitelt werden und nicht behackt, und Dornen und Disteln werden aufspriessen in ihm. Und was die Wolken betrifft, so werde ich Befehl geben, keinen Regen mehr auf ihn fallen zu lassen.

Der Weinberg des HERRN der Heerscharen ist das Haus Israel, und die Männer aus Juda sind, was er aus Leidenschaft gepflanzt hat. Und er hoffte auf Rechtsspruch, doch seht: Rechtsbruch! Und auf Gerechtigkeit, doch seht: Schlechtigkeit!

Als Kontext wurde ein Abschnitt aus Birgit Vanderbekes Roman „Die sonderbare Karriere der Frau Choi“ gelesen: Der Wutausbruch des Marc Dufetel

Liebe Gemeinde,

die Wut bricht aus Marc hervor wie Lava aus einem Vulkan: Als er begreift, dass seine Freundin Marie-Ange tatsächlich ein Verhältnis mit dem Apothekerssohn Antoine hat, gibt es kein Halten mehr. Als erstes spüren Kaffeemaschine und Radiowecker die Kraft seiner Fäuste, dann Marie-Ange selbst. Die Autorin Birgit Vanderbeke erspart uns eine genauere Schilderung. Aber bei der Gendarmerie angekommenen, wird sie wohl nicht behauptet haben, die Treppe runtergefallen zu sein.

Vanderbeke ist eine meisterliche Erzählerin. Und so lässt sie uns Anteil haben an dem Moment, als die Wut in Marc hochsteigt: *die Wut von Hunderten von Türen, die vor der Nase zugeschlagen werden.* Die in Sekundenbruchteilen die Fassade äußerer Haltung einstürzen lässt: *da können Sie noch so rasiert sein und mit Rasierwasser eingenebelt Ihre Enzyklopädie in der Aktentasche durch die Gegend tragen, das Gesicht schwimmt weg, die Haare werden nicht dünner, aber sie sind ein wenig wie von einem Hamster...*

Auch dies enthüllt die Autorin uns: Was die Ursache des Ausbruchs ist. Ein Verhältnis, ja, klar. Aber was bedeutet das? Es bedeutet die Kränkung eines männlichen Ego: *einen Marc Dufetel verlässt man nicht.* Und was hat er nicht alles für seine Marie-Ange getan: Am Morgen den Kaffee gekocht und die Croissants vom Bäcker geholt. Ja sogar die Batterien vom Radiowecker hat er ausgewechselt, hört, hört, was für ein Held er ist, wie er sich eingesetzt hat in seiner Liebe!

Und dann hat sie manchmal diese hysterischen Attacken...

Erlaubt, dass ich singe von meinem Freund, das Lied meines lieben Freundes von seinem Weinberg: Mein Freund hatte einen Weinberg, an steiler Höhe, überaus fruchtbar. Er grub ihn um und befreite ihn von Steinen, und er bepflanzte ihn mit edlen Reben, und in seiner Mitte baute er einen Turm, und auch eine Kelter schlug er darin aus. So hoffte er, dass er Trauben trage, doch er brachte stinkende Fäulnis hervor.

Und nun, Bewohner von Jerusalem und Männer aus Juda, richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg. Was bliebe noch zu tun für meinen Weinberg, das ich nicht getan hätte? Wie konnte ich hoffen, er würde Trauben tragen - stinkende Fäulnis hat er hervorgebracht!

Enttäuschte Liebe. Auch hier. Jesaja bedient sich der Stilmittel orientalischer Liebeslyrik, als er das Lied vom Weinbauern anstimmt. Wer ihm zuhört, begreift sofort, wovon die Rede ist: Von einem Mann nämlich, der um eine Frau geworben hat. Alles hat er für die Frau getan. Aber die ganze Brautwerbung war letztlich doch nur vergebliche Liebesmüh. Das kränkt das männliche Ego.

Nun, da wir den Wutausbruch von Marc im Ohr und vor Augen haben, können wir uns also leicht vorstellen, dass es auch aus Jesaja so herausbrechen müsste. Aber den Gefallen tut er uns nicht. Jesaja ist schließlich gut erzogen. Hat sich im Griff. Und aus einem kultivierten Menschen brodeln nicht mal eben etwas unkontrolliert heraus. Nein, nicht er selbst ist in seiner Liebe enttäuscht, sondern... ein guter Freund. Und auch der poltert nicht einfach los. Denn nun sind es die Zuhörenden, die das Urteil sprechen sollen: *Richtet doch zwischen mir und meinem Weinberg. Was soll ich nun tun...?*

Und dann hat sie manchmal diese hysterischen Attacken...

Das ist ja so unendlich schwer, einzugestehen, dass auch die Wut ein Teil von mir ist. Und der Hass. Und die Eifersucht. Und der Neid. Und die Kränkung. Die Lava brodeln doch in jedem. Das ist die dunkle, normalerweise verborgene Seite der Persönlichkeit. Sorgsam verdeckt unter einer Schicht aus Kultur und Erziehung. Das ist das Alter Ego, das andere Ich, dem noch nicht mal ich selbst allzu gern begegne. Die andere Stimme in mir, die ich nur widerwillig zu Wort kommen lasse.

Da steht er also auf, Jesaja ben Amos, um im 8. Jahrhundert vor Christus dem Volk ein orientalisches Liebeslied zu singen. Von einem Mann, einem Freund, dessen Brautwerbung erfolglos blieb. Der schließlich so in Wut gerät, dass er - um das Bild des Liedes zu benutzen - den ganzen Weinberg einreißen und vernichten lässt. In Klartext gesprochen, hat wohl auch hier eine Braut Erfahrung mit männlicher Gewalt gemacht.

Bevor Sie mir nun entgegenhalten, Jesaja rede doch von Gott, dessen Liebeswerben um sein Volk enttäuscht worden sei, weil die Menschen ihr Handeln nicht an ihm ausrichten und statt dessen soziale Missstände, Machtmissbrauch und Ausbeutung im Lande herrschen - lassen Sie uns noch einen Moment bei Jesaja bleiben. Denn zunächst ist er es ja, dessen Predigt ungehört blieb. Der landauf, landab in Israel und Juda flammende Bußpredigten hielt und doch nichts als Spott und Hohn dafür erntete. Er ist der Gekränkte, nicht Gott. Nur dass er sich nicht traut, das offen zu sagen und seiner Wut Ausdruck zu verleihen. Er muss seine Wut projizieren auf einen Freund. Ja, auf Gott als gekränkten Liebhaber. Dazu komme ich gleich noch.

Wenn ich zunächst noch einen Moment bei Jesaja bleibe, dann weil er mir doch hilft, meinen eigenen Kränkungen auf die Schliche zu kommen. Und jetzt rede ich nicht nur von enttäuschter Liebe, sondern von den vielfältigen Enttäuschungen, die ich in meinem Leben erfahren habe. Was habe ich investiert...? Wie habe ich mich eingesetzt...? Und wer dankt

es mir? Was ist der Lohn dafür? - Wir alle kennen doch diese Erfahrungen, die Jesaja da macht. Und dann kocht die Wut so langsam hoch. Dann wird abgerechnet, aufgerechnet: Was habe ich Dir gegeben und was du mir? Dann brodeln es von Innen nach Außen, dann kommt die dunkle Seite ans Tageslicht. Pass nur auf, was ich nun tun werde! Du wirst schon sehen! - Alter Ego. Die andere Stimme in mir.

Lava ist heiß und zerstörerisch. Begräbt alles unter sich, was sich nicht schnell genug in Deckung bringen kann. Aber nun mal ehrlich: Ist es mit der Wut genau so? Mit meiner, mit Ihrer? Die Wutausbrüche meines Lebens jedenfalls waren nie derart vulkanisch, dass jemand am Ende mit blauen Augen und allerlei Blessuren bei der Gendarmerie landete. Wenn die andere Stimme in mir laut wird, - dann ist sie meist immer noch so leise, dass ich ganz genau anhören muss. Ein zartes Stimmchen der Kränkung. Eine klitzekleine Eruption von Hass. Die größte Gefahr dieser brodelnden Masse besteht eigentlich darin, dass sie zwischen den Ritzen meiner Worte unbewusst hinauszischt wie schwefeliges Gas, kränkend und verletzend, ohne dass ich es selbst so recht merke.

Ich vermute, dass ich nicht der einzige bin, der immer wieder lernen muss, die dunkle Seite der eigenen Persönlichkeit auch mal anzusehen: die Wut zu fühlen, den Neid einzugestehen, die Kränkung nicht zu verleugnen. Auch auf diese Stimmen zu hören - gerade damit sie sich nicht unkontrolliert und auf zerstörerische Weise Gehör verschaffen müssen.

Ich muss es selbst glauben: Wenn ich die Wut fühle, dann explodiert noch lange kein Vulkan. Sondern dann gibt es vielleicht mal ein kleines Beben. Das ist verstörend und anstrengend, ohne Frage. Aber es ist auch klärend, weil es die Gemengelage der tektonischen Platten noch einmal neu zurecht rüttelt. Und dann kann es sein, dass entweder ich selbst oder mein Gegenüber sich hinterher an einem anderen Standpunkt wiederfinden. Meistens beide. Was gar nicht so schlecht ist. Und wenn das so ist, dann ist die Wut also auch etwas Vitales, Klärendes und keineswegs nur Destruktives!

Jesaja ist also gekränkt. Weil seine Bußpredigten ungehört bleiben. Und so singt er uns ein Lied von Gott als einem gekränkten Liebhaber, der seine Wut ungezügelt ausübt und mit aller Gewalt vernichtend zuschlägt. Ja, klar, das ist eine Projektion. Aber können wir das mal einen Moment aushalten, uns Gott tatsächlich als einen gekränkten Liebhaber vorzustellen? Als einen wütenden Gott? Der genau wie wir, der genau wie Jesaja eine dunkle Seite hat?

Wir sind es ja gewöhnt, vom liebenden Gott zu reden und von der vorbehaltlosen Annahme durch Gott, die auch all unsere Fehler, unsere Sünde überwindet. Wir sind es gewöhnt, vom liebenden Gott zu reden und haben damit die Wege einer Kirche verlassen, die jahrhundertlang gerade den zürnenden Gott verkündigt, mit ihm gedroht und Menschen klein gehalten hat.

Der Preis dafür ist, Gott harmlos zu machen. Ihn zu beschneiden auf die Aspekte, die uns angenehm und bequem erscheinen. So dass wir am Ende nichts mehr zu fürchten haben.

Ich erinnere an die bekannten Zeilen Bonhoeffers aus seinem Buch „Nachfolge“, der diese Verharmlosung Gottes „billige Gnade“ nennt: *„Billige Gnade heißt Gnade als Schleuderware, verschleuderte Vergebung verschleudertes Sakrament; Gnade als unerschöpfliche Vorratskammer der Kirche, aus der mit leichtfertigen Händen bedenkenlos und grenzenlos ausgeschüttet wird; Gnade ohne Preis, ohne Kosten.“*

Wer keinen zornigen Gott mehr denken kann, wer als Reaktion auf den jahrhundertlangen Missbrauch der Kirche keinen zornigen Gott mehr denken will, beraubt sich damit auch

der vitalen und keineswegs destruktiven Möglichkeit zur Veränderung, die der Wut doch innewohnt. An dieser Veränderung aber muss Bonhoeffer gelegen sein in diesen Jahren 1935-37, in denen er in Finkenwalde sein Buch über Nachfolge schreibt. In diesen Jahren, in denen die Menschlichkeit mit Füßen getreten wird und die Verhältnisse noch unerträglicher sind als die, die Jesaja Jahrhunderte zuvor beklagt. Deshalb schreibt Bonhoeffer wie Jesaja über einen Gott, dessen Wut man auch fürchten muss. Auf dessen Gnade man aber hoffen darf:

„Teure Gnade,“ schreibt er, *„ist das Evangelium, das immer wieder gesucht, die Gabe, um die gebeten, die Tür, an die angeklopft werden muß. Teuer ist sie, weil sie in die Nachfolge ruft, Gnade ist sie, weil sie in die Nachfolge Jesu Christi ruft; teuer ist sie, weil sie dem Menschen das Leben kostet, Gnade ist sie, weil sie ihm so das Leben erst schenkt; teuer ist sie, weil sie die Sünde verdammt, Gnade, weil sie den Sünder rechtfertigt ... Teure Gnade ist Menschwerdung Gottes.“* (Nachfolge, DBW Band 4, Seite 29)

Jetzt in der Passionszeit über das Weinberglied des Jesaja nachzudenken, heißt also beides: Einen Zugang zu bekommen zu den eigenen dunklen Seiten, zu der anderen Stimme in uns selbst, die gehört werden will, gehört werden muss.

Und zugleich Gott zu denken nicht nur als einen liebenden, sondern als einen im weiteren Sinne leidenschaftlichen Gott. Die Vorstellung von einer Wut, die nicht Angst und Schrecken verbreitet, aber Veränderung. Die aus der Gleichgültigkeit und Lethargie herausführt und den Standpunkt verändert.

Auch das lohnt es, in dieser Passionszeit zu bedenken: Wenn Jesaja sein Weinberglied im 8. Jahrhundert gesungen hat, weil die sozialen Verhältnisse zum Himmel stanken und Buße, Veränderung dringend Not tat,

wenn Bonhoeffer sein Buch über Nachfolge in einer Zeit geschrieben hat, in der die Menschlichkeit auf brutalste Weise mit Füßen getreten wurde und Buße, Veränderung dringend Not tat,

was ist dann die Veränderung der Verhältnisse, die es heute braucht? Wie hören wir diesen Ruf zur Umkehr und Neubesinnung? In einer Zeit, in der Gewalt und Diskriminierung wieder an der Tagesordnung sind, können wir uns durch Jesaja in die Nachfolge rufen lassen. Wir würden sagen: In die Nachfolge Jesu, der den Weg des Friedens gegangen ist. Und der durch sein Leben und Sterben zum Botschafter der Gnade Gottes geworden ist. Amen.